

Dalmatica est vestis candida cum clavis ex purpura (Etymol. 19, 22; bei Migne, PP. lat. LXXXII, 685). Nach dem Beispiele der Kaiser wurde sie bald ein Festkleid vornehmer Stände und herrschte als solches Jahrhunderte lang; selbst die christlichen Könige und Kaiser trugen sie am Krönungstage und an besondern Festen. Bei Kirchenschriftstellern wird ihrer zum erstenmale in den Acten des hl. Cyprian (o. 5. Opp. ed. Hartel III, Addond. CXIII) gedacht; der Heilige habe auf der Nichtstätte sein Oberkleid (lacerna) die Dalmatik abgelegt und in der linea tunica den Tod erlitten. Nach dem Papstbuche (Migne l. c. CXXVII, 1442) befaßt Papsst Gulgachian (gest. 283), die Martyrer mit Dalmatik oder Colobium bekleidet zu beerdigen; die Sitte, auch den Leichnam des Papstes mit einer Dalmatica zu bedecken und hierauf Stücke derselben als Reliquien zu vertheilen, verbot Gregor d. Gr. (Hefele, Conc.-G. III, 58). Zum liturgischen Gewande der Diaconen bestimmte sie im Anfange des vierten Jahrhunderts Papsst Sylvester (ut diaconi dalmatica uterentur in ecclesia, Migne l. c. 1514). Ferner fand sie Aufnahme unter die liturgischen Kleider des Papstes (Rubrik im Sacrament. Gregorii, Migne LXXVIII, 82); der erste Ordo Romanus führt sie an als die dalmatica major, welche der Papsst über die dalmatica linea (Albe) anzieht (vgl. Ordo III und VIII bei Mabillon, Museum ital. II, 7. 54. 88). Lange Zeit blieb die Dalmatik das Vorrecht des Clerus zu Rom und wurde nur als Privileg fremden Kirchen gestattet. So verlieh sie Papsst Symmachus (498—514) der Kirche von Arles (Vita S. Cassarii, Migne LXVII, 1016), Gregor d. Gr. dem Bischof und dem Archidiacon von Gap (Migne LXXVII, 1034). Seit Mitte des achten Jahrhunderts ist ihr Gebrauch in der englischen Kirche nachweisbar, in der gallischen Kirche wurde sie wahrscheinlich seit der Annahme des römischen Ritus allgemein üblich. Von jetzt an häufen sich die Zeugnisse, daß allenthalben die Bischöfe und die Diaconen sie trugen. Selbst die Subdiaconen nahmen sie an (Amalar., De oecol. off. 2, 21; Migne CV, 1096), bis die Tunicella ihr auszeichnendes Kleid wurde. Die ursprünglich weiße Farbe der Dalmatik blieb in der päpstlichen Kapelle beibehalten; die bischöfliche Dalmatik dagegen erhielt, nachdem allmählig verschiedene Farben für die Paramente üblich wurden, die röthlich blaue Farbe (hyacinthinus bei Hugo a St. Vict., Speculum de myst. oecol. 6, Migne CLXXVII, 353); gegenwärtig steht die Dalmatik des Bischofs und des Diacons mit der liturgischen Farbe des betreffenden Tagesofficiums in Einklang. An Stelle des einfachen Wollstoffes traten kostbare Gewebe und Stickerien; die parallelen Purpurstreifen wurden durch Streifen in Gold und farbiger Seide ersetzt und durch einen Querbalken auf Brust- und Rückenseite verbunden; man verzierete sie mit zungenförmigen Fransen, an welche gegenwärtig die Goldschmüre und Quasten der Rückenseite er-

innern. Form und Schmuß der Dalmatica symbolisiren die Aemter ihres Trägers. Da der Diacon bei der unblutigen Erneuerung des Kreuzopfers dem Priester zur Seite steht, hat sein Kleid, sobald er betend die Arme ausbreitet, die Gestalt des Kreuzes; die beiden Purpurstreifen erinnern an das für Juden und Heiden vergossene Blut Christi; die weiten Aermel sind Zeichen der larga misericordia im Dienste der Armen; die zungenförmigen Fransen bedeuten den Beruf zur evangelischen Predigt. Nach den Worten, mit welchen der Bischof dem Diacon bei der Weihe die Dalmatica gibt, soll sie für ihren Träger ein Gewand des Heiles, der Freude und der Gerechtigkeit sein. Der Bischof selbst trägt bei Pontificalämtern unter der Casula die Tunicella des Subdiacons und die Dalmatica des Diacons zum Ausbruche der Fülle seiner Gewalt, welche alle Stufen der geistlichen Hierarchie in sich schließt. In der griechischen Kirche entspricht der Dalmatik das Sticharion. (Vgl. Bod. Gesch. der liturg. Gewänder, Bonn 1859 ff., I, 447 f. II, 83 ff.; Hefele, Beiträge z. K.-Gesch., Tüb. 1864, II, 203 ff.; Kraus, Realencyclopädie II, 207 ff.) [Streber.]

Dalmatien, lateinisches und griechisch-orientalisches Kirchenwesen d. selbst. Das süblichste Kronland Oesterreichs besteht aus einer Inselkette im adriatischen Meere und einem nach Süden sich verschmälernden Küstenstrich. Letzterer ist wieder aus drei abgeordneten Stücken zusammengesetzt; das nördlichste und größte Stück nebst den dazu gehörigen Inseln ist das eigentliche Dalmatien; der mittlere, durch zwei schmale Streifen der Herzegowina im Norden und Süden vom Reiche abgetrennte Theil mit der langen Halbinsel Sabioncello ist das Gebiet der ehemaligen Republik Ragusa; das dritte, süblichste und kleinste Stück war einst ein Theil von Albanien, weshalb es auch österreichisch (venetianisch) Albanien genannt wird. Dalmatien war den Griechen und Römern als ein Theil von Illyricum bekannt, und zwar als Illyris Barbara seu Romana, wozu sie außer Dalmatia auch Liburnia und Japydia, d. i. außer dem heutigen Dalmatien auch den Westen von Croatien und den Norden von Albanien, rechneten. Unter den Bewohnern dieses Landstriches, welcher erst im J. 25 v. Chr. den Römern völlig unterworfen wurde und durch Schiffahrt, Handel und Cultur des Bodens in blühendem Zustande war, fand das Christenthum noch in den ersten Zeiten Eingang. Der hl. Titus war es, der, wahrscheinlich auf Anregung des hl. Paulus hin, von Creta aus hier die Heilslehre verkündete (2 Tim. 4, 10). Vor seinem Abgange stellte er den hl. Doimus ober Domnius aus Antiochia, einen Schüler des hl. Petrus, welcher unter Kaiser Trajan den Martiertod erlitt, als ersten Bischof auf, und zwar in der damaligen Hauptstadt Salona. Dieser belehrte Viele und wird als eigentlicher Begründer der Kirche Dalmatiens angesehen.